Magazin für ev.-luth. Homiletik.

13. Jahrgang. April 1889. No. 4.

Auf den Tag der Confirmation.

Geliebte in dem HErrn! Am Schafthor zu Jerusalem war, wie ihr wisset, ein Teich, dessen Wasser wundersame Kräfte hatte. Es lagen dort beständig viele Kranke, Blinde, Lahme, Dürre, Elende aller Art, die in diesem Wasser Genesung suchten und zum Theil auch fanden. Von Zeit zu Zeit fuhr nämlich ein Engel herab in den Teich und bewegte das Wasser, und welcher dann „der Erste, nachdem das Wasser beweget war, hineinstieg, der ward gesund, mit welcherlei Seuche er behaftet war". (Joh. 5.)

Der Teich Bethesda ist längst vertrocknet und macht keinen Kranken mehr gesund. Es gibt aber ein Wasser, das immer fortquillt und seine Segensströme über die Menschheit ausgießt, ein Wasser, das nicht bloß den Leib von seinen Seuchen heilt, sondern die Seele von ihren Sünden wäscht, ein Wasser, das nicht bloß ein Engel bewegt und mit heilsamen Kräften erfüllt, sondern mit welchem der dreieinige Gott sich verbündet, worin Gott der Vater uns mit dem Thau seiner Gnade, Gott der Sohn uns mit seinem Blut besprengt, Gott der Heilige Geist uns mit seinen Gaben überschüttet.

Es ist das Wasser, von dem der HErr sagt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig." In diesen Teich Bethesda, diesen Gesundbrunnen, dieses heilsame Wunderwasser sind auch diese Kinder eingetaucht worden. Gott, ihr Heiland, hat sie selig gemacht; sie sind in der heiligen Taufe abgewaschen, geheiligt, gerecht gemacht worden. Zu dieser Taufe wollen sie sich heute bekennen mit innigem Dankgefühl und sich auf's Neue dem dreieinigen Gott zum Eigenthum ergeben. Zu dieser heiligen Handlung haben wir uns heute versammelt; ehe wir aber dieselbe vornehmen, sollen diese Kinder eine Anzeige der Lehre geben, darinnen sie unterrichtet sind.

Rede.

Geliebte Kinder! Offenb. 3, 11. sagt der Sohn Gottes:

„Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme."

Diese Worte gelten euch heute ganz insonderheit, da ihr eurer Taufe gedenket. So rufe ich denn euch allen zu:

1. Ihr seid getauft — groß ist die Gnade, die euch widerfahren ist,
2. Ihr seid getauft — ernst ist das Gelübde, das ihr ablegen sollt,
3. Ihr seid getauft — köstlich ist der Segen, den ihr erwarten dürft.

1.

Ihr seid getauft — groß ist die Gnade, die euch widerfahren ist. Die Taufe und Confirmation liegen der Zeit nach viele Jahre auseinander; der Sache nach sind sie auf's innigste verbunden. Der Segen dieses Tages fließt aus dem Segen eurer Taufe, die Gelübde dieses Tages sind bei eurer Taufe zuerst laut geworden, der Trost dieses Tages findet in eurer Taufe seinen festen Grund.

Die heilige Stunde, in die wir nun getreten, versetzt euch daher an den Eingang eures Lebens. Eure Eltern boten euch da dem HErrn dar als ein Opfer. Liebe Freunde umgaben euch mit Fürbitte und gelobten an eurer Statt dem dreieinigen Gott ewige Treue. Ihr wurdet getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Da schüttete die ewige Liebe ihre Gaben über euch Säuglinge aus. Da nahm euch der Vater zu Kindern an, da verband sich der Sohn mit euch, da wurdet ihr eingetaucht in das Blut, das am Kreuz geflossen, und gewaschen von aller Unreinigkeit, losgesprochen von aller Schuld. Da wurde euch Leben und ewige Seligkeit verheißen, da wurdet ihr geschmückt mit dem allerbesten Ehrenkleid, worin ihr vor Gott bestehen könnt, da habt ihr Christum angezogen. Da wurden eure Namen in's Buch des Lebens eingeschrieben, da erfüllte euch Schwache Gottes Kraft, da verlieh er euch Armen ewigen Reichthum. Da wurdet ihr Lämmer der Heerde JEsu Christi, Glieder an seinem Leibe, Reben am himmlischen Weinstock, Kinder, Erben Gottes, Brüder JEsu Christi. Da richtete der Ewige seinen Bund mit euch auf.

Solche Gaben habt ihr empfangen, als ihr getauft wurdet; und nun gebt selbst Zeugniß, wie der HErr seine Zusage an euch erfüllt hat bis auf den heutigen Tag. Denkt an die Liebe eurer Eltern, womit er euch geleitet, an die Güte, womit er für eures Leibes Nahrung reichlich und täglich gesorgt, an die tausend und aber tausend Wohlthaten, womit er euch, so lang ihr lebet, überschüttet hat, an die Langmuth, womit er euch in

euren Sünden getragen, an seinen Schutz, da er euch in der Versuchung nahe gewesen, an die Gnade, womit er euch unabläßig zu sich zieht, euch der Sünde und der Welt zu entreißen, für sein Reich zu retten bemüht gewesen ist, an den Vorzug, den ihr vor vielen Millionen Heidenkindern habt, daß ihr in einer christlichen Gemeinde, unter christlicher Erziehung herangewachsen, von christlichen Lehrern unterrichtet worden seid, daß ihr an einem christlichen Mutterherzen gelegen, von der Hand eines christlichen Vaters geleitet worden seid, daß der Geist Gottes durch das Wort an euren Herzen gearbeitet, daß ihr beten gelernt, daß ihr eure Noth versteht, eure Sünde fühlt, daß ihr euren lieben HErrn JEsum kennt, daß ihr an ihm habt einen Tröster in aller Noth, einen Erlöser von der Sünde, einen Helfer im Tod.

O wahrlich, der HErr ist treu, der euch berufen hat. Er hat nichts unerfüllt gelassen von allem, was er euch in der Taufe verheißen. Er ist euch wie der gute Hirte nachgegangen, hat euch als seine Lämmer auf seinen Armen getragen, hat euch wie seinen Augapfel gehütet.

Aber ihr — ach, ihr waret *nicht* treu; ihr habt ihn, der euch mit mehr als Mutterliebe umgeben, oft vergessen, in mancher Sünde den Gnadenbund zerrissen. Er suchte euch — und ihr seid ihm ausgewichen. Er warnte euch — ihr verachtetet seine Stimme. Er zog euch zu sich — ihr sträubtet euch gegen ihn. Er strafte euch — und ihr habt ihm getrotzt. Er bewies euch seine Gnade — und ihr habt ihm weh gethan. Ach, das schmerzt euch nun, das erfüllt euch mit Thränen. Ihr wollt seine Gnade wieder suchen, den zerrissenen Bund wieder mit ihm aufrichten, wollt euch heute mit eurem vielgeliebten, oft betrübten HErrn verloben in Ewigkeit. Wohlan, so höret:

2.

Ihr seid getauft — *ernst ist das Gelübde, das ihr ablegen sollt.* Ein *Nein* und ein *Ja* schließt es in sich. „Nein, mit der Sünde nicht mehr — Ja, mit dem HErrn immerdar."

Als euch Gott bei der Taufe seine Gnade zusagte, fragte er euch durch seinen Diener: „Entsagest du" ꝛc. „Glaubest du" ꝛc. Auf diese Fragen antworteten Andere für euch mit einem feierlichen Ja. Dies Ja wollt ihr heute zu dem eurigen machen. Ihr wollt hier vor Gott, vor Allen, die euch lieb haben, vor dieser Gemeinde, vor den unsichtbaren himmlischen Zeugen feierlich erklären und geloben, daß ihr euch zu eurer Taufe bekennt, dem Teufel, seinen Werken und Wesen zu entsagen, dem HErrn mit Leib und Seele euch zu ergeben entschlossen seid.

Dem Teufel wollt ihr entsagen, ihm euer Nein in's Angesicht schleudern. „Wer Sünde thut, der ist vom Teufel", tritt in Gemeinschaft mit ihm, ergibt sich in seinen Dienst, erntet des Teufels Lohn. Es ist etwas Entsetzliches um die Sünde. Sie besudelt den Leib und macht die Seele

krank. Sie schmeichelt sich in's Herz und zerreißt es hinterher, daß es aus vielen Wunden blutet. Sie trennt uns von Gott, scheidet uns vom Himmel. Sie ist eine Lügnerin, die mit süßem Versprechen lockt, und die Getäuschten einer ewigen Reue, quälenden Gewissensbissen, trostloser Verzweiflung überläßt. Sie stammt aus der Hölle und führt in die Hölle. Sie ist eine giftige Schlange, die sich unter Blumen verbirgt; und wer sich von ihr umwinden läßt, den zieht sie hinunter in die äußerste Finsterniß, wo da wird sein Heulen und Zähneklappen.

Nein! Die Sünde soll euch nicht haben, nicht verderben, nicht elend machen! Ihr erklärt sie als Feindin und seid entschlossen, sie von Herzen zu hassen, ihr in's Angesicht zu schlagen und, wo euch noch ein Band an sie fesselt, es zu zerreißen, wo euch noch die böse Lust zu ihr zieht, diese zu tödten! Die Sünde hat kein Recht an euch; ihr seid von ihrer Herrschaft durch Christi Blut losgekauft, seid gewaschen, geheiligt. Drum muß es heißen: „Weich, weich, du Fürst der Finsternissen" ꝛc.

Ihr seid getauft — darum gehört ihr nicht dem Teufel, nicht der Welt, nicht der Sünde, auch nicht euch selbst. Ihr gehört dem HErrn, sein Eigenthum seid ihr. Er hat euch mit schwerem Lösegeld erkauft; denn ihr wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seid, sondern mit dem theuern Blute JEsu Christi. Er hat sich's sauer werden lassen, euch los zu machen; ihr habt ihm Arbeit gemacht mit euren Sünden und Mühe mit euren Missethaten. Am Kreuz hat er nach euch gedürstet und im Tode hat er seine Arme nach euch ausgestreckt. Ihm seid ihr in der Taufe geweiht und an's Herz gelegt. Er hat euch angenommen und den Bund der Gnade mit euch aufgerichtet, euch erklärt als Gottes Kinder und Erben der Seligkeit, hat zu jedem Einzelnen gesagt: „Du bist mein!"

Wo wollt ihr nun sonst hin als zu ihm? Die Schafe folgen ihrem Hirten. Das Kind hält sich zu seinem Vater, die Blume streckt sich der Sonne zu, ihr müßt zu Christo hin! Ihm gehört ihr an, in ihm findet ihr das Leben, bei ihm habt ihr's gut! So gebet ihm euch hin nach Leib und Seele, liebet ihn als euren größten Schatz. Freuet euch mit ihm im Glück, tröstet euch mit ihm in Traurigkeit, streitet mit ihm, haltet euch zu ihm in der Versuchung, preiset ihn in eurem Leiden, dienet ihm in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Wehe euch, wenn ihr ihn wegwerft! Wohl euch, wenn ihr ihn ergreift und behaltet! Denn höret:

3.

Ihr seid getauft — köstlich ist der Segen, den ihr erwarten dürft.

Wenn es euch von Herzen kommt, was ihr in dieser Stunde, vor dieser feierlichen Versammlung aussprechen wollt, und wenn ihr diesem Versprechen treu bleibt bis an euer Ende, dann seid ihr die Gesegneten des HErrn, die Freude der Engel, die Lieblinge Gottes; dann ist die Gerechtig-

keit die Krone, die euch schmückt, die Gnade der Stab, woran ihr euch haltet, der Friede euer Begleiter durch's Leben, und die himmlische Seligkeit eures Lebens Ziel. Köstlich ist der Segen, der euch zugedacht!

Aber wehe euch, wenn ihr diesen Segen verachtet und wegwerft! Ihr werft eure Krone weg, wenn ihr der Sünde die Hand reicht, wenn ihr euren Glauben preisgebt, wenn ihr nicht bei Christo bleibt. An Versuchungen und Anreizung fehlt es nicht. Der Teufel wird euch seine Netze, die Welt ihre Stricke legen. Die Sünde wird von außen und von innen reizen und euch goldene Berge versprechen. Fleisch und Blut wird euch zu schaffen machen. Feinde von allen Seiten werden euch bedrängen, Gefahren auf allen Wegen lauern. „Seid nüchtern und wachet; denn euer" ꝛc. „Der Geist ist willig" ꝛc.

Zumal ist's heutzutage schwer für einen Christen, unbefleckt durch die versuchungsvolle Welt zu kommen. Der Unglaube wird von den Dächern gepredigt. Erschrockene Gewissen, gottesfürchtige Leute, treue und feste Bekenner des HErrn, betende Herzen werden nicht häufig gefunden. In solcher Zeit ist die Gefahr, Schiffbruch am Glauben zu erleiden und den Taufsegen wieder zu verlieren, gar groß! Wehe euch, wenn ihr's thätet! Geld verloren, etwas verloren; Ehre verloren, viel verloren; Christum verloren, alles verloren! Wer nicht glaubet, wird verdammt! Ohne Christum und seine Gnade gibt es für euch keinen Frieden im Herzen, keine Vergebung für eure Sünden, keinen Trost in Leiden, Noth und Tod. Darum haltet, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme! Stehet fest im Glauben, seid männlich und seid stark in dem HErrn, in der Macht seiner Stärke! Bewähret euch als Streiter Christi, kämpfet den guten Kampf des Glaubens.

Wohl euch, wenn ihr den Segen, die Krone ergreift und haltet. Ihr seid getauft — dieser selige Gedanke, diese selige Gewißheit wird euer Herz getrost, eure Seele stark, euer Leben reich, euer Sterben selig, wird euch Gottes und des ewigen Lebens gewiß machen. Amen.

† G. Schaller. 1871.

Leichenrede über Luc. 24, 36.

(Für die Osterzeit.)

Wie wunderbar wechseln im Leben der Christen Traurigkeit und Freude, Freude und Traurigkeit! Vom Charfreitag bis zum Ostermorgen — welche Traurigkeit und Klage bei den Jüngern, am Ostermorgen und -Abend welche Freude! Ihr Herr und Meister, den sie am Kreuz hatten sterben sehen, den sie bis auf den dritten Tag als einen Todten beweint, war nun wieder bei ihnen. Ja, er selbst, der Gekreuzigte und Getödtete, trat lebendig mitten

unter sie und sprach: „Friede sei mit euch!“ Welch ein Gruß! Welch ein Anblick! Welch ein Wiedersehen! Wer beschreibt die nach dem Weinen über sie ausgegossene Freude!

Bei euch, Geliebte, scheint es freilich den umgekehrten Weg zu gehen: erst Freude, dann Traurigkeit. Statt daß sich am Ostertag das Dunkel verziehen sollte, scheint es erst recht finster zu werden. Ihr sahet fröhlich dem Osterfest entgegen, aber ihr habt Thränen gefunden! O Leid! O Leid! O Schmerz! Euer Vater ist nicht mehr! Während man mit Freuden singt am leeren Grabe Christi, müßt ihr einen geliebten Todten in's Grab legen! Ihr müsset es erfahren, was es bedeutet: Wittwe, Waisen zu sein. „Da sie davon redeten“ — in einem Trauerhause ist vom Tode die Rede.

Und dennoch er selbst, JEsus, der Gekreuzigte und Auferstandene, tritt heute, wie einst, mitten unter seine trauernden Jünger, auch unter euch und bringt euch einen freundlichen Gruß:

„Friede sei mit euch“ — der Gruß des auferstandenen Heilandes, mit welchem er mitten unter eine trauernde Christenversammlung tritt. Er bedeutet:

1. euer Tod ist getödtet,
2. eure Gräber sind geweiht,
3. euer Jammer ist gestillt.

1.

Ach, daß der Tod noch immer in der Welt herrschet — der furchtbare Feind aller Lebendigen, der König der Schrecken! Ist des Menschen Stunde gekommen, so fällt er als Beute dem Tode anheim, so leicht wie das Gras unter der Sichel! Keine Gesundheit ist ihm zu blühend, keine Kraft vermag ihm zu widerstehen. Oft unvermuthet und plötzlich klopft er an; da hilft dann kein Widerstreben, kein Jammern und Klagen der nächsten Freunde und Anverwandten, der Eltern, der Kinder, der Gatten! Ein Herz wird im Tode gebrochen, und viele andere wollen vor Schmerz mitbrechen.

Und wäre der unaussprechliche Schmerz der Trennung alles! Aber was für ein finsteres Todesthal thut sich uns im Sterben auf! Tod! Tod! Sterben! In die Erde gehen — vor Gottes Richterstuhl erscheinen! Das Zittern — das Erblassen — der Todesschweiß zeigen die Schrecken an, welche auch oft gläubige Christen leiden müssen.

Doch, Gott Lob! auch das ist noch nicht Alles! „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet“ ꝛc., so sprach Hiob schon in grauer Vorzeit, da es noch langes Warten galt, bis der Goel, der Retter, kam. Dennoch war's ihm gewiß: „Ich weiß . . .“ ꝛc. Wie viel mehr sollten wir, die wir jeden Charfreitag unter dem Kreuz des Lämmleins Gottes mit Thränen stehen, und jeden Ostertag mit Jubel das leere Grab beschauen, daraus Christus

hervorgegangen — wie viel mehr sollten wir sagen: „Ich weiß" ꝛc. — wir, die er selber besucht, der Auferstandene?

Ach, sehet das Verlangen, das ihn zu den Jüngern zieht! „Ich will euch nicht Waisen lassen", hatte er gesagt, und kaum ist er wieder frei aus des Todes Banden, so eilt er, den Seinen sich zu offenbaren, sanft und freundlich, so, wie sie es ertragen konnten! Dasselbe Verlangen neigt sein Herz zu uns. Und sonderlich, wo der Tod eine Lücke reißt, wo wir durch das Exempel Anderer an unser eigenes Sterben erinnert werden, an unser vielleicht nahes Ende, da tritt er, der Auferstandene, zu uns und spricht: „Friede sei mit euch — euer Tod ist getödtet! Ich bin das A und das O, ich war todt, und siehe, ich lebe, ich bin die Auferstehung und das Leben .... sterben."

Ach ja, welch ein süßes Trostwort aus dem Munde unsres Erlösers! Darum ging er eben in den Tod, darum ging er an's Kreuz und wollte nicht lebendig herabsteigen, darum litt er den Fersenstich der höllischen Schlange, damit er den Tod zunichte mache und dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, den Kopf zertrete! Sieh ihn, den Schlangentreter, am Kreuz — wahrlich, seine Ferse ist verwundet, es fällt der Held, die Fluthen des Todes brausen über ihm zusammen; „verloren, verloren!" ruft ihm Teufel und Hölle zu, „aus ist es mit allen leeren Hoffnungen der Sterblichen, auch ihr Erlöser ist gestorben!" — Doch was sehe ich? Der Tod hat ihn zu früh verschlungen, der Tod hat sich an ihm ein Gift, eine Pestilenz getrunken! Da liegt ohnmächtig die alte Schlange, und da liegt der Tod — er ist getödtet, denn Christus steht am dritten Tage auf als ein Sieger über Tod und Teufel.

Sehen wir es nicht an unseren Lieben, die im Glauben entschlafen? Da ist nur Todesgestalt, ein Bild des Todes, hinter dem lauter Leben und Seligkeit verborgen liegt. So freundlich ist der Tod geworden, ein gar sanfter Schlaf, daß Einer getrost sich niederlegt und den Tod nicht sieht noch schmeckt. Es komme also der Tod heut oder morgen, sollen wir erschrecken? Nein, der auferstandene Heiland tritt mitten unter uns, wenn der Tod seine Macht beweisen will, und spricht: „Friede sei mit euch, euer Tod ist getödtet." Er nimmt ihm noch fortwährend den Stachel durch die Vergebung der Sünde.

2.

„Friede sei mit euch — eure Gräber sind geweiht." Welch verschiedene Gestalt nimmt der Gottesacker an, wenn ein ungläubiger oder heidnischer Leichenzug sich demselben naht, und wenn ein Zug der Kinder Gottes ihn betritt! Siehe, da ist ein reicher Mann gestorben; seine Seele ist in der Hölle, aber sein Leib wird stattlich begraben. Welch ein Anblick! Das Grab sieht finster und dunkel, thut sich wie ein Rachen auf! Alle, die es ansehen, entsetzen sich und fliehen! Da ist nichts als Tod und Moder-

geruch, Verwesung, Grauen! — Dort dagegen zieht heran eine Schaar frommer, gläubiger Christen, die hinieden Pilgrime, droben Bürger der Stadt Gottes sind. Auch sie klagen und weinen, denn sie bringen einen geliebten Todten. Der Leichenzug naht sich dem Grabe, aber alle schreckliche Gestalt ist verschwunden. Warum? Weil JEsus am Grabe steht, der Auferstandene, und spricht: „Friede sei mit euch — eure Gräber sind geweihet.“ Geweihet — wozu? Zu Schlafkämmerlein, zur süßen Ruhestätte, zum Friedensort! Seit Christus von den Todten auferstanden, seitdem ist's Ostern an allen Christengräbern. Das Grab wird für kurze Zeit geschlossen. Der Kämpfer hat ausgekämpft und den Sieg erlangt, der Pilger hat ausgewandert und ist daheim, der Läufer hat den Lauf vollendet und die Krone erlangt. Auch die Gebeine werden wohl verwahrt, der Staub ist unverloren. Ein großer Ostertag — da werden alle im HErrn Entschlafenen aufwachen. „Ich weiß, daß mein Erlöser . . . auferwecken.“

Seitdem Christus im Grabe geruht, bis er auferstand, seitdem sind die Gräber der Gläubigen stille Kammern, aus denen ein Geruch des Lebens dringt. Kein Tod, sondern lauter Leben ist darin verborgen. Schließt man das Grab, so ist Christus da und spricht: „Friede sei mit euch, auch dies Grab ist gemacht zum Schlafkämmerlein! Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage!“

3.

„Friede sei mit euch — euer Jammer ist gestillt.“ „Ach“, sprecht ihr, „es thut aber doch so weh! Wenn ein liebes Familienglied so unerwartet abgerufen wird, da muß man weinen und klagen!“ Weinet immerhin, und klaget immerhin, da ist jetzt euer Kelch! Der HErr selbst mußte seine lieben Jünger weinen und klagen lassen — er hat es ihnen nicht erspart. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen.“ Sein mitleidiges JEsusherz fühlte gewiß ihren Jammer tief. Wenn es möglich gewesen wäre, durch seine Thränen ihnen die Thränen zu ersparen, so hätte er auch in dieser Hinsicht für sie geweint. Aber es mußte so kommen, diesen Jammer mußten sie erfahren. Ihr Glaube war noch zu schwach, um durch die Finsterniß hindurch das Licht zu erblicken. Hätten sie freilich geglaubt, was der HErr ihnen vorausgesagt, so hätten sie in stiller Freude gewartet auf den dritten Tag. Aber ach, das Fleisch ist schwach, und das weinte! Das blutet heute noch; und der HErr straft es nicht als Sünde, vergoß er doch selbst Thränen am Grabe des Lazarus.

Er tritt aber zu den Trauernden und spricht als der Auferstandene sein „Friede sei mit euch — euer Jammer ist gestillt.“ Bitter ist die Trennung, doch die Bitterkeit wird versüßt, wenn man dessen getrost gewiß sein darf, daß der geliebte Todte nun allem Elend entnommen und bei dem HErrn vollkommen selig ist. Auf alle Seufzer und alles Trauern erwidert endlich

das Herz selbst: Er ist doch selig, er ist daheim, er hat das Ziel erreicht, die Krone erlangt, er hat den Kampf ausgekämpft und hat Glauben gehalten, „selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben." Ach, ist das nicht Süßigkeit in dem Wermuthsbecher der Sehnsucht?

„Ja", sprecht ihr, „es ist der Vater, der Versorger, der Rathgeber! Wie oft wird er uns fehlen! Der Mund, der uns so oft gerathen, ist verstummt, das Herz steht still, die Augen sind gebrochen. Wir müssen unseren Vater begraben!" — Aber seht doch, wie liebreich naht sich Gott in seinem Wort den Wittwen und Waisen! Er ist uns besser als tausend Väter. Weint ihr, trauert ihr, so wird auch JEsus, der Auferstandene, zu euch treten und sprechen: „Friede sei mit euch — Friede im Hause, auf dem Acker, auf den Wegen, im Herzen!" Da wird aller Jammer schnell gestillt sein.

Und wenn es auch so schnell nicht ginge, wenn auch die Wunde lange blutet, so ist gewiß, daß doch Gott über euch Gedanken hat nicht des Leides, sondern des Friedens. Liebesseile sind auch diese Erfahrungen, und sie führen euch zum Himmel! Immer besser sollt ihr den auferstandenen Heiland erkennen und lieben, durch ihn Tod und Grab überwinden und ewig selig werden.

Er trete heute mitten unter uns alle, und wenn es will Abend werden, so erhalte uns sein allmächtiges Trostwort: „Friede sei mit euch!" Amen.

† G. Schaller, 1. Ostertag, 1873.

Predigtstudie über das Evangelium des Sonntags Judica.

Joh. 8, 46—59.

Gewaltige, einerseits schneidige, tiefernste, andrerseits hochtröstliche Worte vernehmen wir in diesem Evangelium aus dem Munde der ewigen Wahrheit. Christus zeugt hier von sich selbst, von seiner Person, von seinem Werk, lockt zum Glauben, straft den Unglauben. Dieser Text ist es wohl werth, daß ein Prediger ihn seinen Zuhörern recht einbilde. Und es liegt auch hier Alles an dem Text selbst, an dem rechten Verständniß des Textes.

Die Perikope Joh. 8, 46—59. bildet den Schluß einer längeren Unterredung JEsu mit den Juden in Jerusalem, welche sich durch das ganze achte Kapitel des Johannisevangeliums hindurchzieht. JEsus hatte sich auch in Jerusalem genugsam bezeugt durch Wort und Wunderwerke. Aber die Juden, sonderlich die Obersten der Juden hatten der großen Mehrzahl nach sich gegen das klare Zeugniß des HErrn verhärtet. Und den verstockten Juden, welche sich selbst für Abrahams Kinder, für Gottes Kinder hielten, gibt nun JEsus das schwere Urtheil auf's Haupt: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun." V. 44. Sie

waren in Folge ihres hartnäckigen Unglaubens ganz und gar in die Gewalt des Teufels gerathen, ja, des Teufels Kinder geworden, hatten Art und Sinn des Teufels angenommen. Der Teufel ist „ein Mörder von Anfang". So waren die Herzen der Juden, seiner Kinder, mit Mordgedanken erfüllt. Sie suchten JEsum zu tödten. Der Teufel ist „ein Lügner", „ein Vater der Lügen". So waren die Herzen der Juden, seiner Kinder, ganz und gar in Lügen verstrickt. Darum glaubten sie nicht der Wahrheit, welche JEsus ihnen sagte. V. 45.

Mit V. 46. hebt die Rede wie von Neuem an. JEsus tritt vor seine Feinde hin und spricht zu ihnen: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?" Wer so reden kann, wer seine Feinde auffordert, ihn, wenn sie es vermögen, auch nur einer Sünde zu zeihen, der hat wahrlich ein gutes Gewissen! Ein Mensch, welchen seine Feinde, die auf ihn lauern, welche Ursache zur Klage wider ihn suchen, keiner Sünde überführen können, ist ein sündloser Mensch. Und die Sündlosigkeit JEsu ist Gewähr und Beweis seiner Wahrhaftigkeit. Wer keine Sünde hat, der sündigt, strauchelt und irrt auch nicht in seiner Rede. Was Christus sagt, das ist die lautere, ungefälschte Wahrheit. Wer wollte, wer sollte darum den Worten JEsu nicht glauben? Dennoch glaubten die Juden nicht, dennoch glauben die Meisten nicht den Worten JEsu. Woher das kommt, erklärt der HErr im Folgenden.

„Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott." V. 47. Christi Wort ist Gottes Wort. Und wer aus Gott ist, von Gott geboren, wer Gottes Art und Sinn hat, der höret Gottes Wort, der nimmt Gottes Wort im Glauben auf und beweist ebendamit, daß er aus Gott ist. Es ist ein ähnlicher Gedanke, wenn der HErr sagt, daß, wer glaubt, von dem Vater gezogen werde, daß der von Gott gelehrt, daß es dem von Gott gegeben sei. Joh. 6, 44. 45. 65. Daß mit dem „Hören" hier das innerliche Hören, der Glaube, gemeint ist, beweist der Gegensatz. Das „Darum höret ihr nicht", V. 47., entspricht dem „Warum glaubet ihr mir nicht?", V. 46. Freilich hat es der HErr hier nun auf diesen zweiten Theil des Satzes, V. 47., welcher aus dem ersten Theil erschlossen ist, abgesehen: „Darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott." Luther*) bemerkt hierzu: „So haben nun die Juden keine Ursache ihres Unglaubens, denn daß sie nicht Gottes Kinder sind; darum fällt er auch das Urtheil über sie und spricht: ‚Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott', das ist nichts anderes denn: ihr seid des Teufels." Man darf nicht vergessen, daß der HErr hier zu den verstockten Juden redet, welche in des Teufels Gewalt dahingegeben sind. Wer des Teufels ist, des Teufels Kind, wer des Teu-

*) Obige Citate aus Luther sind seiner Kirchenpostille (St. Louiser Ausg. XI, S. 566—574) und Hauspostille (St. L. A. XIII, S. 286—297) entnommen.

fels Art und Sinn hat, der ist eben darum Gott und Allem, was Gottes ist, feind und verwirft Gottes Wort. Mit solchen Menschen ist es so weit gekommen, wie der HErr V. 43. sagt: „Denn ihr könnet ja mein Wort nicht hören.“

„Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel? JEsus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie suchet und richtet.“ V. 48—50. Aehnliche Rede hatten die Juden schon früher geführt. Vergl. Joh. 7, 20. Sie nennen JEsum jetzt einen Samariter. Die Samariter wurden gerade um ihrer Religion willen, weil sie allerdings die Offenbarung Gottes verstümmelt und verfälscht hatten, von den orthodoxen Juden scheel angesehen und verachtet. „Du bist ein Samariter“, das heißt so viel wie: „Du bist ein Ketzer.“ Und die Juden meinen, JEsus sei vom Teufel besessen. Daß er von sich selbst so hohe Dinge aussagte, daß er sich selbst als einen sündlosen, irrthumslosen Menschen darstellte, daß er sein Wort geradezu für Gottes Wort ausgab, galt ihnen als Wahn eines Ketzers, eines Unsinnigen, Besessenen. Und daß Christus ihnen selbst allen Antheil an Gott abgesprochen, sie des Teufels Kinder genannt, hatte sie sonderlich wider ihn erbittert. JEsus gibt seinen erbitterten, ungestümen Feinden eine gelassene Antwort. Er weist einfach die thörichte Beschuldigung zurück: „Ich habe keinen Teufel.“ Und er bezeugt ihnen, daß er mit Allem, auch mit dem, was er von sich selber sage, nur seinen Vater ehre, bezeugt also nochmals, wie er zum Vater stehe und der Vater zu ihm, und daß der Vater solche Schmähung und Lästerung, die sie wider den Sohn reden, richten werde. „Ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich.“ Luther: „Warum spricht er nicht also: Ich ehre meinen Vater, und ihr unehret denselbigen, sondern spricht: Ihr unehret mich? Heimlich zeigt er damit an, daß des Vaters und seine Ehre gleich und ein Ding ist, wie er Ein Gott mit dem Vater ist.“ Wie der Sohn den Vater ehret, so ehret der Vater den Sohn und wird darum des Sohnes Ehre an dessen Feinden und Lästerern rächen. „Ich ehre meinen Vater, so unehret ihr mich; doch ich frage nicht darnach, daß ihr mich unehret, denn ich suche auch meine Ehre nicht. Aber sehet euch gleichwohl vor, es ist einer, der sie suchet und rächet, das ist, der Vater wird sie von euch fordern, und euch richten, und nicht ungestraft lassen. Nicht allein sucht er seine Ehre, sondern auch meine, weil ich seine Ehre suche.“ Luther.

Mögen seine Feinde sich auch fernerhin an ihm ärgern, daß er sich selbst und sein Wort in den Himmel erhebt, zum Trost für seine Jünger, welche diese Rede auch mit anhörten, zum Trost Aller, die aus Gott sind, spricht Christus jetzt wiederum ein großes Wort aus, ein gewaltiges Wort, welches er darum mit einem „Wahrlich, wahrlich“ einleitet: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht

sehen ewiglich." V. 51. Das ist eine „der theuern und allergrößesten Verheißungen", die uns „geschenkt sind". 2 Petr. 1, 4. „Laß Blindheit fahren, wir wollen den schönen Spruch handeln." Luther. Was heißt das: „mein Wort"? „Er redet hier nicht von dem Wort des Gesetzes" (wie viele neuere Ausleger und Prediger wähnen, z. B. auch Harms), „sondern vom Evangelio, welches ist eine Rede von Christo, für unsere Sünden gestorben" 2c. Luther. „Mein Wort", das ist Christi Wort, das Wort, welches Christus die Welt hat hören lassen, im Unterschied von dem Wort, das Israel schon durch Mose gegeben war. Dieses Wort Christi ist das Wort von Christo. Christus hat von sich selber gezeugt, daß er vom Vater sei, daß der Vater ihn gesandt habe, daß er das Leben habe in ihm selber (Joh. 5, 26.), daß er der Welt das Leben gebe (Joh. 6, 33.), daß er sein Fleisch, sein Leben geben werde für das Leben der Welt, damit die Welt das Leben gewinne, das ewige Leben (Joh. 6, 51.). Darum ist sein Wort „ein Wort des Lebens". „Und daraus mag man wohl verstehen, was er meint mit dem ‚Halten', daß es nicht gesagt sei vom Halten, wie man das Gesetz hält mit Werken" (wie die Neueren meinen); „denn solch Wort von Christo muß im Herzen mit dem Glauben gehalten sein, und nicht mit der Faust oder Werk." Luther. Und was heißt: „den Tod nicht sehen ewiglich"? „Hier müssen wir Acht auf die Rede Christi haben, der macht einen Unterschied, daß Tod ein ander Ding sei, denn den Tod sehen oder schmecken. In den Tod müssen wir alle und dahinsterben; aber ein Christ schmeckt oder sieht den Tod nicht, das ist, er fühlt ihn nicht, erschrickt nicht so davor, und gehet sanft und stille hinein, als entschliefe er und stürbe doch nicht. . . . Also, daß man den Tod schmecke, wohl mag heißen, die Kraft und Macht oder Bitterkeit des Todes, ja, es ist der ewige Tod und die Hölle." Man achte ja recht genau auf den inneren Zusammenhang dieser Begriffe: „Wort", „mein Wort", „Halten", „den Tod nicht sehen ewiglich". Christi Wort ist das Wort von Christo. Im Wort ist Christus. Christus ist Gottes Sohn, das ewige Leben, der Erlöser, welcher durch seinen Tod dem Tod die Macht genommen hat. Wer das Wort im Glauben faßt und hält, der faßt und hält Christum, und eben damit ist er los vom Tod, von der Kraft und Gewalt, der Bitterkeit des Todes, dem ewigen Tod, eben damit hat er das Leben, das ewige Leben.

„Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich; bist du mehr denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? und die Propheten sind gestorben; was machst du aus dir selbst? JEsus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprechet, er sei euer Gott, und kennet ihn nicht. Ich aber kenne ihn, und so ich würde sagen: Ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort." V. 52—55.

Die trosttriefende Verheißung Christi rief nur neuen Widerspruch der Juden hervor. Diese wiederholten und bekräftigten ihre Lästerrede: „Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast.“ Wenn man den Ungläubigen das Gesetz predigt, die Wahrheit sagt, ihre Sünde straft, so werden sie erbost. Aber noch weit mehr werden sie geärgert und erbittert, wenn sie das Evangelium hören, welches eitel Trost, Gnade, Seligkeit verkündet. In ihres Herzens Bosheit verwandeln sie den süßen Honig in eitel Gift und Galle. Wer des Teufels ist, des Teufels Art und Sinn hat, der ist, wie der Teufel, ein unversöhnlicher Feind Christi, des Heilandes der Sünder. Die Juden zogen aus der Rede des HErrn den richtigen Schluß, daß er seine Person damit höher stelle, als Abraham und die Propheten. Denn diese sind gestorben. Christus dagegen, der seinem Wort die Kraft zuschreibt, daß es vom Tode erlöse, legt sich selbst damit Macht und Gewalt über den Tod bei. Wäre Christus ein bloßer Mensch, was er in den Augen der Ungläubigen ist, so wäre dies freilich eine unerhörte, unsinnige Anmaßung. Christus läßt sich den Juden gegenüber nicht auf lange Widerlegung ihres Unverstandes und Unglaubens ein, noch auf lange Beweisführung, daß er mehr sei, als ein Mensch, sondern wiederholt, was er kurz zuvor und schon oft bezeugt hat, daß der Vater ihn ehre, und fügt hinzu, daß er Gott kenne, den die Juden nicht kennen. „Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn.“ Matth. 11, 27. Und weil der Sohn den Vater kennt und liebt, so hält er sein Wort und richtet, so lange er im Fleisch auf Erden wandelt, den Willen des Vaters aus. Das kurze, kräftige Selbstzeugniß Christi, des wahrhaftigen Zeugen, ist Beweis in sich selbst. Es nützt und taugt nichts, wenn man den Ungläubigen, welche den Vater und den Sohn leugnen, mit langen Beweisen begegnet oder ihre thörichten, unsinnigen Reden mit langer Widerrede und Widerlegung erwidert. Man halte ihnen, und zwar aber und abermal, die klaren, sonnenhellen, schlagenden Sprüche und Zeugnisse der Schrift von der Gottheit Christi vor Augen. Die überzeugen Jeden, der sich nicht gegen die Wahrheit verstockt oder bereits verstockt hat und verstockt ist.

Daß Christus mehr, größer sein wollte, als Abraham, hatte die Juden, welche auf ihre Abrahamskindschaft stolz waren, sonderlich gekränkt. So weist Christus jetzt noch darauf hin, daß Abraham, den die Juden für ihren Vater ausgaben, ganz andere Gedanken hatte, ganz anders gesinnt war, als sie, die vermeintlichen Kinder Abrahams: „Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freuete sich.“ V. 56. Was meint der HErr hiermit? Man hat gemeint, er sage hier von dem verstorbenen Abraham, daß derselbe in seinem Todeszustand, vom Paradies aus das, was jetzt auf Erden vor sich ging, die großen Thaten Christi mit angeschaut habe. Doch die Schrift weiß und sagt sonst nichts davon, daß die Verstorbenen wie aus der Ferne als stumme Zuschauer die Geschichte und Geschicke der Lebendigen auf Erden beobachten. Und offen-

bar weist JEsus, indem er in der Vergangenheit redet, „Abraham war froh", und „sahe ihn" und „freuete sich", auf die Lebenszeit Abrahams zurück. So haben andere Ausleger den vorliegenden Ausspruch Christi auf irgend ein besonderes Erlebniß in der Geschichte Abrahams bezogen, wie auf die Geburt Isaaks, weil die ein Vorbild der wunderbaren Geburt Christi gewesen, oder auf die Einkehr der drei Männer in Abrahams Hütte, bei welcher Gelegenheit Abraham den Engel des HErrn, den HErrn Jehova geschaut habe. Aber Isaak war wohl Vorbild Christi, aber eben nicht Christus selbst. Und der Tag, an welchem der Engel des HErrn Abraham heimsuchte, war nicht der Tag JEsu Christi. Welches ist der Tag JEsu Christi, „mein Tag"? Offenbar dieselbe Zeit, welche der Prophet, Jes. 49, 8. 61, 2., und der Apostel, 2 Cor. 6, 2., „das gnädige Jahr des HErrn", „die angenehme Zeit", „den Tag des Heils" nennt. „Der Tag Christi, das ist die Zeit des Evangelii, welches ist das Licht dieses Tages, das von Christo als von der Sonne der Gerechtigkeit glänzt, scheint und in alle Welt leuchtet, welches ein geistlicher Tag ist, jedoch zur leiblichen Zeit Christi aufgangen." Luther. Und diesen Tag Christi hat Abraham „nicht mit leiblichen Augen gesehen, wie es die Juden verstehen, sondern mit dem Gesicht des Glaubens im Herzen, das ist, er hat Christum erkannt, da zu ihm gesagt ward 1 Mose 22, 8.: Durch deinen Samen sollen alle Heiden gesegnet werden". Luther. In der Verheißung, die dahin lautete, daß durch Abrahams Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten, wurde dem Abraham der Tag Christi, die neutestamentliche Zeit, als in kurzem Umrisse vor Augen gehalten. Und indem Abraham der Verheißung glaubte, hat er den Tag Christi geschaut und sich dessen gefreut. Er freute sich aber nicht nur des Glückes, welches Andern, fernen, zukünftigen Geschlechtern zu Theil werden sollte. Nein, er begehrte selbst, für seine Person an dem Segen, der durch seinen Samen aller Welt zufallen sollte, Antheil zu haben, und hat, indem er glaubte, an diesem Segen Antheil gehabt. Durch den Glauben an die Verheißung, an den zukünftigen Christus ist Abraham, sind alle frommen Väter des Alten Bundes gerecht und selig geworden. So gewinnen wir aus diesem Ausspruch Christi über Abraham das rechte Urtheil über die Verheißungen des Alten Testaments und den Glaubensstand der gläubigen Väter des Alten Bundes. Und wir ziehen mit Recht daraus folgenden Schluß: Hat schon Abraham, haben schon die Gläubigen des Alten Bundes sich des Tages Christi, welcher in der Verheißung ihnen vorgebildet war, von Herzen gefreut und getröstet, wie sollten wir erst jauchzen und frohlocken, die wir die Erfüllung der Verheißung schauen und den hellen Tag Christi erlebt haben? Was sind das hingegen für unselige Menschen, deren Herz, wie das der Juden, gegen die selige Freude der Kirche aller Zeiten ganz und gar verschlossen ist! Was Christus von Abraham ausgesagt, sollte zunächst zum Beweis dienen und war und ist Beweis dafür, daß Christus mehr, größer ist, denn Abraham. Denn

Abraham gab, indem er sich des Tages Christi freute, Christo, als dem Größeren, die Ehre, erkannte Christum als den Messias Gottes, als das Heil der Welt, als seinen HErrn und Heiland an.

Die Juden, welchen alles geistliche Licht und Verständniß abging, verstanden das Wort Christi grob äußerlich dahin, als habe Abraham mit leiblichen Augen diesen Menschen Jesus von Nazareth gesehen und also auch dieser Mensch Jesus mit leiblichen Augen den Vater Abraham geschen, und sprachen daher: „Du bist noch nicht fünfzig Jahr alt und hast Abraham gesehen?“ V. 57. Der Unverstand der Juden ruft nur ein neues Zeugniß der ewigen Weisheit und Wahrheit hervor. Das Selbstzeugniß Christi gelangt zu seinem Höhepunkt. „JEsus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich.“ V. 58. Ein großes Wort, an welchem freilich aller Verstand der Klugen und Weisen dieser Welt als an einem Felsen zerschellt, ein Wort, welches alle menschliche Vernunft verstummen macht und nur dem Glauben vorgelegt ist. Christus spricht nicht: Ehe denn Abraham ward, ward ich. Er ist überhaupt nicht geworden, wie Abraham geworden ist. Er sagt auch nicht: Ehe denn Abraham ward, war ich. Er sieht nicht, wie Menschen pflegen, auf vergangene Zeiten zurück, auf ein Sein, das jetzt, da er redet, vergangen wäre. Er spricht: Ehe denn Abraham ward, bin ich. So spricht nur Gott: „Auch bin ich, ehe denn nie kein Tag war.“ Jes. 43, 13. So spricht Gott, bei dem kein Unterschied, kein Wechsel der Zeiten Statt hat, Gott, der über die Zeit erhaben, „alle Zeiten durch die Erhabenheit seiner immer gegenwärtigen Ewigkeit überragt“. (Augustin). Christus hatte bisher, wie wir in unserer Perikope gelesen haben, Gott als seinen Vater bekannt, sich selbst also als den Sohn des Vaters, hatte davon gesagt, daß der Sohn den Vater ehre und der Vater den Sohn, daß der Sohn den Vater kenne. Er hatte sein Wort Gottes Wort genannt und demselben göttliche Kraft, die Kraft, vom Tode zu erlösen, zugeschrieben. Jetzt spricht der Sohn: Ehe denn Abraham ward, bin ich. Ich bin der Erste und der Letzte. Christus Gottes Sohn, Gott selbst, der wahrhaftige Gott, der ewige Gott. Der Sohn vom Vater gezeugt und geboren, doch mit dem Vater gleich ewig. Der Vater war nie ohne den Sohn. Es gab keine Zeit, da der Sohn nicht war. Ein undurchdringliches Mysterium! Aber es ist ein zwiefaches Geheimniß, das hier vorliegt. Der Mensch Jesus, welcher damals, da er so redete, noch nicht fünfzig Jahr alt war, der in der Fülle der Zeit geboren und, ehe er fünfzig Jahr alt wurde, gestorben ist, der als Mensch einen Anfang in der Zeit genommen, läßt dieses Wort aus seinem Munde gehen: Ehe denn Abraham ward, bin ich. Dieser Mensch Jesus, zur Zeit des Kaisers Augustus von der Jungfrau Maria geboren, bekennt sich selbst, weil in ihm Gottheit und Menschheit in Einem vereinigt ist, als den ewigen Gott. Auf solch Wort des HErrn gestützt, bekennen wir mit der ganzen Christenheit: Dieser Mensch Jesus, der ist Gott, der wahrhaftige Gott, der

[illegible] dieses gottseligen Geheimnisses.

„Wer von Gott hat die Vernunft gestiftet, und weiß, daß wenn Gott sich [illegible] [illegible] [illegible]

Gott. Man kann bei solcher Belehrung schließlich auch auf das Werk Christi (V. 51.) hinweisen. Christus wahrer Gott, so hat er dem Tode die Macht genommen, und wahrer Mensch, so konnte er leiden und sterben, und gerade durch seinen Tod hat er ja die Menschen vom Tode erlöst. Und an jedem Punkt kann man aufzeigen, wie die Gläubigen nach der Art Abrahams sich dieses Christus freuen und trösten, die Ungläubigen dagegen, wie die Juden, sich an diesem Christus ärgern. Unverständige werden etwa solcher Predigt den Vorwurf machen, sie sei zu dogmatisch. Wir kommen ja freilich mit aller Auslegung hier nicht über sogenannte dogmatische Sätze und Formeln, über die von der Schrift uns dargereichten, in der Kirche je und je gebrauchten Ausdrücke hinaus. Denn jede populäre Erklärung und Veranschaulichung dieses Geheimnisses taugt ebenso wenig, wie philosophische Erklärung und Zurechtlegung. Aber an diesem Dogma von Christo, von der Gottheit Christi, von der Gottmenschheit Christi entscheidet es sich, ob Einer ein Christ ist oder ein Widerchrist. Von diesem Dogma hängt nun einmal Glaube und Seligkeit ab.

Auf die angegebene Weise umspannt man das Ganze. Aber gerade diese Perikope läßt sich gar leicht in verschiedene Theile und Texte zerlegen. Luther bemerkt: „Das ist ein schön reich Evangelium, da viel von zu predigen wäre. Aber es ist zu viel auf Einen Bissen." So kehrt Luther in der Hauspostille nur das eine Hauptstück hervor, „nämlich, daß Christus sagt: Man soll sein Wort gern hören. Wer es höre, der sei von Gott. Wer es nicht höre, der sei nicht von Gott". Es wird eine fruchtbare Belehrung und Vermahnung sein, wenn der Prediger dieser Disposition und der darauf folgenden Ausführung Luthers folgt.

Durch den ganzen Text ziehen sich die Reden der ungläubigen Juden. So hat der Prediger hier gute Gelegenheit, den Unglauben zu kennzeichnen und seinen Zuhörern zu Gemüthe zu führen, was für ein schlimmes und schreckliches Ding es um den Unglauben ist. Man darf dabei nicht außer Acht lassen, daß uns hier an dem Exempel der Juden die letzten Stufen und Stadien des Unglaubens vor Augen gestellt werden. Luther leitet die Auslegung unserer Perikope in der Kirchenpostille mit den Worten ein: „Dies Evangelium lehrt, wie die Verstockten je toller werden, je mehr man sie lehrt und freundlich reizt." So muß der Prediger das, was der Text von dem eingefleischten, teuflischen Unglauben der Juden sagt, sonderlich zur Warnung seiner Zuhörer wenden. Fünf Stücke oder Merkmale des Unglaubens werden hier aufgezeigt. Das erste ist: die Ungläubigen hassen die Wahrheit, die göttliche Wahrheit. Das zweite: Sie ärgern sich am allermeisten an dem Evangelium von Christo, dem Heiligen, dem Sohn Gottes und gerade an der Hülfe und Gnade, die er den armen, dem Tode verfallenen Menschenkindern darbietet. Das dritte: Sie haben gar keinen Verstand in geistlichen Dingen und reden eitel Thorheit gegen Christum und Gottes Wort. Das vierte: Darum können sie dem Zeugniß der Wahr-

heit gegenüber sich nicht anders helfen, als mit Spotten und Lästern. Das fünfte: Die Lästerung geht schließlich oft in rohe Gewaltthat und Verfolgung über. An jedem Punkt läßt sich auch darthun, wie der feindselige Widerspruch nur zur Rechtfertigung der göttlichen Wahrheit dienen muß.

Ein anderes Mal kann man die Christen aus dem Exempel Christi belehren, wie sie dem Widerspruch der Ungläubigen begegnen sollen, nicht mit langer, mit Vernunftgründen gespickter Widerlegung und Beweisführung, sondern mit einfältiger Darlegung der Wahrheit des göttlichen Worts, indem man ihnen die hellen, kräftigen Sprüche der Schrift immer und immer wieder unter die Augen hält.

Wieder ein anderes Mal kann der Prediger den „schönen Spruch" V. 51. insonderheit auslegen und das Dreifache nachweisen, daß Christus die Menschen vom Tod, von Schrecken und Bitterkeit des Todes, von dem ewigen Tode erlöst hat, daß Christus und Christi Wohlthat im Wort beschlossen ist, und daß also Alles daran liegt, daß man dem Worte glaube.

Schließlich ist auch der Ausspruch Christi über Abraham V. 56. ein Text für sich, welcher uns zeigt, wie schon Abraham und überhaupt den Vätern des Alten Bundes in der Verheißung Christus vor Augen gemalt war und wie schon die Gläubigen des Alten Bundes sich ihres Heilandes von Herzen freuten und trösteten. Da mögen die Gläubigen des Neuen Bundes bedenken, wie reich sie sind, dieweil sie nicht nur die Verheißung, sondern auch die Erfüllung haben, und wie froh und getrost sie erst ihres Glaubens leben können, dieweil der Heiland nun erschienen ist und Alles, was zum Heil der Menschen dient, wohl ausgerichtet hat. G. St.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Sonntag Judica.

A.

Joh. 8, 46—59.

„Du, ach! du hast ausgestanden Lästerreden, Spott und Hohn." Dieses unschuldige und darum stellvertretende Leiden Christi finden wir auch im heutigen Evangelium. Der gerechte Gottessohn, in dessen Mund kein Betrug erfunden worden, muß, weil er die seligmachende Wahrheit sagt, von den Ungerechten sich schelten lassen. — Wir wollen aber heute vornehmlich die ersten Worte unseres Evangeliums zur Betrachtung vornehmen.

Von dem tröstlichen Inhalt der Frage Christi: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?"

1. welches ist der Inhalt dieser Frage?

a. der HErr redet nicht nur von einer Sündlosigkeit vor den Augen der Menschen,

b. sondern von der Unschuld und Heiligkeit seines ganzen Wesens, α. sündlose Empfängniß und Geburt; β. Unmöglichkeit, daß die Sünde ihn hätte beflecken können, 1 Joh. 3, 5. u. a.; diese Unmöglichkeit nachzuweisen aus der unzertrennlichen Vereinigung der beiden Naturen in Christo; vergl. V. 54. 58. — Hebr. 7, 26.;

2. warum ist derselbe für uns so tröstlich?

a. darauf beruht die Möglichkeit unserer Erlösung; der Gerechte konnte für die Ungerechten leiden, was und wie er leiden wollte; „Mein Unschuld trägt die Sünde dein."

b. darauf beruht die Wahrhaftigkeit unserer Erlösung; der Gerechte ist für uns Gottlose gestorben und hat somit „bezahlt, was er nicht geraubt hatte". „Mein Unschuld trägt die Sünde dein." Col. 1, 14. („wir haben" ꝛc.);

c. darauf beruht die Vollgiltigkeit unserer Erlösung. Der Unschuldige hat alle Schulden bezahlt; „Da bist du selig worden." Hebr. 10, 12. 1 Joh. 2, 2. Nun können und sollen wir uns ganz gewiß darauf verlassen, daß dieser unser Hoherpriester uns seine Zusage halten wird, V. 51. Gsgb. 249, 8. G. R.

B.

Joh. 8, 46—59.

Es ist eine weit verbreitete Ansicht, daß das Leben die Hauptsache sei und daß auf die reine Lehre nicht viel ankomme. Anders stand Luther; er griff zuerst die falsche Lehre des Pabstthums an; er lebte, kämpfte bis an sein Ende für die reine Lehre. „Die Lehre ist der Himmel, das Leben ist die Erde" sprach er. Unser Lehrstand steht auch so. Man ist davon überzeugt, daß die reine Lehre das höchste Gut der Kirche, einer Synode, einer Gemeinde ist. Es ist keiner unserer Prediger, der nicht zu den Worten Luthers Ja und Amen sagte. So allein ist unsere Synode zum Segen für viele geworden. — In manchen Gemeinden ist aber diese Erkenntniß nicht lebendig. Das zeigt sich daran, daß man sich vielfach stößt an dem Dringen auf reine Lehre, an dem Strafen der Widersprecher, daß man auch nicht mit heiligem Abscheu vor dem Wesen der Falschgläubigen erfüllt ist ꝛc.

Es ist daher nöthig, auch einmal davon zu reden, daß die Lehre das höchste Kleinod einer Gemeinde ist. Das heutige Evangelium gibt uns Anlaß dazu; wie auch Dr. Luther in seinen Predigten darüber diesen Punkt berührt.

Der höchste Schatz und Schmuck einer christlichen Gemeinde ist dieser, daß sie die lautere und reine Lehre göttlichen Wortes hat,

das erkennen wir

1. aus der Beschaffenheit der reinen Lehre,

a. sie ist vollkommen, sie ist genau dieselbe Lehre, die Christus gehabt hat, ist sie anders rein; sie ist α. die Wahrheit, V. 46., sie kann nicht doppelzüngig sein, Ja und Nein, Gal. 3, 1. 2 Petr. 2, 1—3., β. Gottes, V. 47.; man braucht daher nicht in Zweifel zu sein, welches sie ist, man darf sie nicht ergänzen; das Leben ist wohl unser, die Lehre aber ist Gottes und uns zur genauen Ueberlieferung und Verwaltung gegeben, Jer. 23, 31. Sie ist daher der höchste Schatz und Schmuck, denn das Vollkommene steht über dem Unvollkommenen, und Christus macht uns selbst darauf aufmerksam, indem er nicht auf den Vorwurf betreffs des Lebens, V. 48 („Samariter")., wohl aber betreffs seines Lehramts, V. 48. 49 („du hast den Teufel")., näher eingeht. S. Luther, Erl. A. 11, 138;

b. sie ist lebendig machend, α. man kommt dadurch zum Glauben, V. 46. Es ist nicht gleichgültig, ob man „die Wahrheit Gottes verwandelt in Lügen", Röm. 1, 25., und „der Lüge glaubt", 2 Thess. 2, 11., Engels Heiligkeit an einem Prediger würde bei falscher Lehre der Gemeinde nichts nützen; β. man wird dadurch vom Tode errettet, V. 51., die ganze Welt kann mit ihrem besten Leben keine einzige Seele vom Tode erretten, Christi Lehre kann die ganze Welt selig machen;

c. sie gibt Gotte und Christo die Ehre; das Höchste, wonach alle Creatur zu trachten hat.

Diese Beschaffenheit hat die Lehre für alle Zeiten und für alle Menschen. Abraham ist durch dieselbe, V. 56., selig geworden, die wir haben, 1 Petr. 1, 25. Ihr Kern und Stern ist aber Christus, der ewig ist, V. 58. 1 Cor. 2. 2.;

2. daraus, daß nur auf die reine Lehre das rechte Leben folgt; das Leben ist für eine christliche Gemeinde von der höchsten Wichtigkeit, und weit entfernt, daß wir durch Betonen der reinen Lehre dasselbe vernachlässigen, so richten wir es auf 2c.;

a. woher kam das gottlose Verhalten der Juden? Sie hatten die reine Lehre nicht. „Ihr kennet den Vater nicht", V. 55. Es wurde dadurch nicht besser, daß sie meinten, Gott einen Dienst zu thun, Abrahams Ehre zu retten und Gotteslästerung zu strafen;

b. Christus sagt: „Ich kenne ihn und halte sein Wort", V. 55., d. h., thue seinen Willen; die reine Lehre zeigt also rechte Werke, Ps. 143, 10., sie wirkt gute Werke, Tit. 3, 8. 2 Petr. 1, 3., und bei ihr kann gottlosem Leben geholfen werden. Sprüche 29, 18.

Beispiele, wie durch falsche Lehre (Synergismus, Chiliasmus 2c.) das Leben verderbt wird.

Diese Wahrheit soll uns bewegen, die reine Lehre als unsern höchsten Schatz zu halten und sie immer besser kennen zu lernen, und auch von derselben durch nichts uns abbringen zu lassen, nicht durch die Unergründlichkeit der göttlichen Lehre für unsere Vernunft, V. 57., nicht durch Spott, Verfolgung und Todesgefahr, V. 59 a., nicht durch Verlust des Kircheneigenthums, V. 59 b.

Th. B.

Sonntag Palmarum.

Wir treten heute in die große heilige Woche, die Leidenswoche unsers HErrn ꝛc.

Christus hat seinem Leiden als König entgegengehen wollen.

Matth. 21, 1—9.

JEsus Christus unser König,

1. als solchen sollen wir ihn recht erkennen;
   a. dies heißt nicht bloß wissen und für wahr halten, daß ꝛc.
   b. dies heißt im Herzen deß fest und gewiß sein, daß er auch mein König sei, mich von meinen Feinden befreit, mich in sein Reich aus Gnaden aufgenommen habe, mir in diesem Reiche täglich schenke Vergebung ꝛc. S. Luth. Erl. A. 18, 257 f.
2. als solchen sollen wir ihn fröhlich bekennen, Luth. ib.,
   a. mit Wort,
   b. mit der That.

Gründonnerstag.

Joh. 13, 1—15.

Einleitung: Von der Hoheit der Person unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi.

Und von ihm sagt die Schrift:

Er äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an.

Unser Text zeigt uns,

1. was ihn dazu bewogen habe, V. 1.,
2. wie wir uns deß trösten und freuen sollen, V. 2—11.,
3. wie wir ihm darin ähnlich werden sollen, V. 12—15.

A. G.

Charfreitag.

A.

Joh. 19, 28—42.

Das Leiden JEsu haben wir in den verflossenen Wochen mit Andacht betrachtet, auch gehört, wie zwar dies Leiden für alle Sünder erduldet sei, aber nur wenige das dadurch erworbene Heil annehmen und JEsu als sein erworbenes Gut auch anhangen und ihm dienen. O daß doch wir alle JEsu Leiden recht heilsam möchten betrachtet haben; ja, daß wir insonderheit auch heute des Segens theilhaftig werden möchten, den uns der HErr selber zugedacht, in seinem Leiden erworben hat, in der Predigt von solchem Leiden schenken will. Und zwar betrachten wir heute, als an unsers HErrn JEsu Todestag, den Abschluß seines Leidens; das kündigt er, der Heiland, selber an mit dem Wort:

„Es ist vollbracht“;

1. vollbracht ist der Rathschluß, der gefaßt war vor aller Zeit,

a. „als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war“, V. 28. Woher wußte er das? Er wußte es, wie es kein Mensch sonst wissen konnte; denn er war des Vaters ewiger Sohn, der bei dem Vater war, ehe die Welt geschaffen war; da hat er mit gefaßt den Rathschluß der Erlösung. Der ist nun ausgeführt,

b. deß sollen wir uns trösten. Gott ist getreu, er führte seinen Rathschluß hinaus, den er über JEsum gefaßt hatte; er wird auch den Gnadenrath hinausführen, den er über uns gefaßt hat, ehe der Welt Grund gelegt ward, bis es auch davon heißt: Es ist vollbracht;

2. vollbracht ist das Werk, das geweissagt war so lange Zeit,

a. „daß die Schrift erfüllet würde“. Wie war doch alles so genau in seinen einzelnen Stücken vorhergesagt: die Person, das Amt, das Werk des verheißenen Heilands; Judas; der ungerechte Richter; der Bösen Rotte; Schmach und Speichel; die Theilung seiner Kleider und das Looswerfen um sein Gewand; auch sein Durst am Kreuz ꝛc., V. 28. 29. V. 36. 37.! Das ist nun alles erfüllt,

b. deß sollen wir uns trösten; der alle jene Verheißungen wahr gemacht hat, der wird auch alle seine übrigen Zusagen wahr machen, alle seine Gnadenverheißungen treulich halten; dafür bürgt uns Christi Leiden, daß Gottes Verheißungen Ja sind in ihm und Amen in ihm und es von jeder heißen muß: Es ist vollbracht;

3. vollbracht ist das Opfer, das dargebracht werden sollte in der Fülle der Zeit,

a. „da nun JEsus ... neigte das Haupt und verschied“, V. 30. Der Tod ist der Sünde Sold. Auch die vorbildlichen Opferlämmlein mußten sterben, wie sie auch dargebracht werden mußten genau nach dem Gebot Gottes, in seinem Gehorsam. Was aber dort vorgebildet war auf die Fülle der Zeit, das war hier nun geschehen. Das Lamm Gottes ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz, der große Hoheprieſter hat sein Leben dargebracht zur Erlösung für Viele, für Alle. Und daß das nicht nur scheinbar geschehen war, das mußte gleich bestätigt werden, V. 31—34.,

b. deß sollen wir uns trösten. Wäre nicht alles vollbracht, des Gesetzes Forderung ganz befriedigt, Gottes Gerechtigkeit völlig Genüge geschehen, die Strafe völlig abgebüßt, bliebe auch nur das Geringste auf unserer Rechnung, so hätten wir keinen wahren, festen, bleibenden Trost, kein gutes Gewissen, keine gewisse Hoffnung im Tode, keine Freudigkeit auf den Tag des Gerichts. Nun aber können wir das alles haben, denn alles „ist vollbracht“;

4. vollbracht ist, was von unserer Erlösung gepredigt und geglaubt werden soll bis an's Ende der Zeit,

a. „und der das gesehen hat . . . auch ihr glaubet." Gott hat gewollt, daß, was einst dort zu Jerusalem geschehen ist, bezeugt sein sollte, aufgezeichnet werden sollte, ausgebreitet werden sollte in alle Welt und bis an's Ende der Welt; und zwar nicht nur als Erzählung einer wunderbaren Geschichte, sondern daß die Menschen glauben, das annehmen, was verkündigt wird, und ihre Zuversicht darauf setzen, und darauf allein,

b. darum sollen wir denn auch andächtig hören, was uns Gott von unserer Erlösung sagt und sagen läßt, und wissen, wir dürfen es getrost glauben, ja, sollen es nach Gottes gnädigem Willen glauben; dann sind wir ebenso wohl daran, wie Johannes war, der mit Augen geschaut hat, was uns im Wort wird kund gethan. — Aber wir sollen auch dafür sorgen, daß auch andere hören, was einst vollbracht ward in JEsu Passion, daß auch sie glauben, wie Johannes uns kund gethan hat, was er geschaut hatte, auf daß wir und alle, die es lesen und hören würden, glauben möchten und durch den Glauben das Leben haben in JEsu Namen. Und diese Predigt soll rein und lauter sein, JEsu alle Ehre geben; nicht Menschenwerk und eigenes Thun preisen und in die Lehre von unserer Seligkeit mengen; denn was von unserer Erlösung, der Erwerbung des Heils für alle Sünder gepredigt werden soll, das ist vollbracht;

5. vollbracht ist die Wohlthat, dafür wir JEsu danken sollen hier und in Ewigkeit;

a. Joseph, Nicodemus und die frommen Weiber erweisen JEsu Dienst und Ehre, da die Menge zu Jerusalem ihn verachtet; sie lassen sich's viel kosten, ihn ehrlich zu bestatten, fürchten auch nicht die Gefahr, die mit solcher Ehrerweisung verbunden sein mochte. Und es war Rüsttag; der Rüsttag auf den großen Ostertag, V. 42.,

b. so soll auch unser Leben und was wir sind und haben, nun allezeit dem Dienste dessen gewidmet sein, der uns geliebt hat bis an's Ende und uns so große Wohlthat erwiesen hat. Inzwischen sollen wir Rüsttag halten die Spanne Zeit, die noch vor uns liegt. Dann kommt der schöne große Ostermorgen; dann heben auch wir das Haupt empor; dann wollen wir mit verklärtem Munde das Lob singen des Erstgebornen unter vielen Brüdern.

A. G.

B.

Hebr. 2, 9.

Heute bekennen und betrachten wir den Artikel unseres christlichen Glaubens, daß Christus für uns gestorben ist nach der Schrift. Er hat gelitten unter Pontio Pilato, ist gekreuzigt und gestorben, Joh. 19, 30.

Der bittere Kreuzestod unsers HErrn JEsu; derselbe ist

1. ein Tod von Gottes Gnaden;

a. aus Gnaden beschlossen in dem ewigen Rathschluß Gottes zu unserer Seligkeit, Apost. 2, 23. 4, 28. Luc. 22, 22. Gsgb. 73, 2. 3.;

b. geschmecket aus freiem Liebestrieb des Sohnes Gottes, Joh. 10, 18. Gal. 2, 20. Röm. 5, 8. Ps. 40, 8. 9. Vergl. Matth. 16, 21—23.;

2. ein Tod für Alle;

a. stellvertretend für das ganze menschliche Geschlecht, Joh. 1, 29. Röm. 4, 18. 2 Petr. 2, 1 („verleugnen" 2c.).;

b. frei zugeeignet denen, die da sind des Glaubens an JEsum, Röm. 3, 24—26. 5, 17. 6, 3. 4.

Nutzanwendung 1. zum kräftigen Trost, Röm. 8, 34. 2 Tim. 1, 10. 2. zum gottseligen Leben, 2 Cor. 5, 15. Gsgb. 92, 3. 5. G. R.

Erster Ostertag.

Marc. 16, 1—8.

Das Osterfest ist wieder erschienen, da man singt vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Die ganze Christenheit ist heute voll Freude darüber, daß Christus überwunden hat; daß er allem Leiden enthoben, aller Schmach entnommen und durch Leiden des Todes mit Preis und Ehren gekrönt ist. Wie wir mit Wehmuth den HErrn auf seinem Passionsgange begleiteten, mit Wehmuth am Charfreitag unter seinem Kreuz standen, so feiern wir heute mit Jubel und Frohlocken das fröhliche Osterfest, das Fest seiner siegreichen Auferstehung.

Wie wir uns aber einer Sache nur dann recht freuen können, wenn diese erstlich gewiß ist und wenn sie zum andern uns nützt und zu gute kommt, so muß auch Christi Auferstehung, sollen wir uns derselben wahrhaft freuen, über allen Zweifel gewiß sein und uns zu gute geschehen sein. Aber wohl uns! beide Vorbedingungen wahrer Osterfreude sind erfüllt: Christus ist auferstanden und ist uns zu gut auferstanden. Um in dieser Erkenntniß gefördert und mit rechter Osterfreude erfüllt zu werden 2c.

JEsus lebt!

Ich zeige euch,

1. wie gewiß dies ist,

a. das Grab ist leer, der Engel bezeugt den Weibern: Er ist auferstanden, die Jünger finden die Erzählung der Weiber bestätigt, Luc. 24, 24. 12. Christus erscheint selbst zu verschiedenen Malen: Maria Magdalena, Petro, den Emmausjüngern, bei verschlossenen Thüren, dem Thomas, am galiläischen Meer, mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, 1 Cor. 15, 6., bei der Himmelfahrt,

b. das ist aber alles gewiß wahr; denn α. die Jünger, die dies erzählen, konnten es wissen, β. sie wollten die Wahrheit schreiben, γ. nicht nur gleichzeitige Freunde, sondern auch gleichzeitige Feinde geben

es zu, d. sie mußten die Wahrheit schreiben (siehe Walther, „Brosamen", S. 120 ff.),

c. die wunderbare Entstehung, Ausbreitung und Erhaltung des Christenthums läßt sich nur dadurch erklären: JEsus lebt, JEsus herrscht gewaltig,

d. ein jeder Christ hat es an seinem eigenen Herzen erfahren und erfährt es noch immer: JEsus lebt;

2. wie tröstlich dies ist,

a. dies zeigt unwidersprechlich, daß er der Sohn Gottes ist,

b. dies ist ein unumstößlicher Beweis, daß die Versöhnung unserer Sünden vollbracht ist,

c. dies gibt uns die gewisse Hoffnung, daß auch wir einst herrlich auferstehen werden. Chr. K.

Zweiter Ostertag.

Luc. 24, 13—35.

„Er ist auferstanden", so verkündigte laut unsers gestrigen Festevangeliums ein Engel den zum Grabe gegangenen Weibern, indem er zugleich auf die Stätte hinwies, da der HErr gelegen hatte. Daß das, was der Engel verkündigt, wahr sei, beweist aber nicht bloß das leere Grab, dies wird noch viel herrlicher durch den Auferstandenen selbst erwiesen, der sichtbar bei seinen Jüngern erscheint. Von einem solchen Erweis des auferstandenen Heilandes hören wir in unserem heutigen Festevangelium, welches uns die liebliche Geschichte von den zweien Emmausjüngern erzählt.

So gewiß nun Christi Auferstehung, so gibt es doch nicht Wenige, selbst unter den Christen, die sich derselben nicht recht zu trösten wissen. Und doch ist gerade Christi Auferstehung eine so reiche Trostquelle; ja, wer die Auferstehung außer Acht läßt, der kann gar nicht wahrhaft getröstet sein und muß in Betrübniß versinken, während hingegen derjenige, der die Kraft derselben lebendig erkannt hat, dadurch ein fröhliches Herz erlangt. Beides sehen wir recht deutlich an den erst so traurigen und hernach so fröhlichen Emmausjüngern. An ihrem Beispiel laßt mich zeigen,

Wie der lebendige Glaube an Christi Auferstehung das Herz fröhlich macht.

An den Emmausjüngern sehen wir,

1. wie Christen oft in Traurigkeit gerathen dadurch, daß sie Christi Auferstehung außer Acht lassen,

a. wie betrübt die Jünger waren, weil sie an Christi Auferstehung zweifelten,

b. so sind auch Christen oft betrübt, zweifeln an der Vergebung ihrer Sünden, an Gottes Gnade, an ihrer Seligkeit, fürchten sich vor Tod, Gericht und Hölle, sind kleinmüthig und voll Zagen; dies kommt daher, daß

sie Christi Auferstehung außer Acht lassen, daß sie vergessen, wie er durch seine Auferstehung bewiesen, daß er Sünde, Tod und Hölle überwunden, Vergebung der Sünde, Gnade und ewiges Leben an's Licht gebracht habe, welches er ihnen alles schenken und austheilen will;

2. wie fröhlich sie werden, sobald sie der Auferstehung Christi gewiß werden,

a. wie Christus die Jünger zur Gewißheit seiner Auferstehung brachte und wie fröhlich sie dadurch wurden,

b. so muß auch ein Christ fröhlich werden, sobald er im Glauben daran denkt, daß Christus auferstanden ist. Denn kann der wegen seiner Sünden sich ängstigen, der es weiß und glaubt, daß JEsus auferstanden ist und durch seine Auferstehung auch für ihn Vergebung, Gerechtigkeit und Unschuld an das Licht gebracht hat? Kann der daran zweifeln, ob Gott ihm gnädig sei, der es weiß und glaubt, daß Gott Christum, unsern Bürgen, von den Todten wieder auferweckt hat? ꝛc. — Darum so glaubt, daß Christus nicht nur für euch gestorben, sondern auch euch zu gut aus seinem Grabe wieder auferstanden ist, so werdet ihr dadurch ein fröhliches Herz erlangen. Chr. K.

Dritter Ostertag.

Luc. 24, 36—47.

Des Auferstandenen Ostergruß: Friede sei mit euch!

1. Frieden bringt er aus dem Grabe, Röm. 4, 25. 8, 34. 1 Cor. 15, 14. f.,

2. Frieden bringt er im Worte, V. 36 („sprach"). 47. Apost. 10, 36.,

3. Frieden bringt er den Gläubigen; das Wort „euch" fordert eitel gläubige Herzen.

Sonntag Quasimodogeniti.

Joh. 20, 19—31.

Die Weissagung von Christo, als dem Friedefürsten, Jes. 9, 6., der Gesang der Engel über seinem Kripplein: „Friede auf Erden", seine Verheißung kurz vor seinem Hingang zum Vater, Joh. 14, 27., ist nun erfüllt. Friede mit Gott, Friede im Gewissen hat er durch seinen Kampf und Sieg erworben und bringt als der König des Friedens uns zum Genuß desselben. So tritt er im heutigen Evangelium vor uns. (Man lese die herrlichen Predigten Luthers in der Kirchenpostille.)

Christus der Auferstandene, unser Friedefürst,

1. er allein ist's, bei dem wir Frieden finden,

a. ohne ihn ist unser Herz fried- und ruhelos. Beispiel der Jünger, V. 19. Joh. 21, 7. Luc. 24, 21. Wahren Frieden finden wir nicht in

uns selbst oder in irgend einer Creatur, noch im Gesetz und seinen Werken. Denn die Sünde hat die Erde zu einem Jammerthal und Gott zu unserm Feinde gemacht und unserm Gewissen unheilbare Wunden geschlagen,

b. allein in Christo finden wir Frieden, α. durch sein Leiden und Sterben hat er ihn erworben, „seine Hände und Seite", β. durch seine Auferstehung ihn an's Licht gebracht; als die Jünger den HErrn sehen, ist ihr Herz fröhlich und getrost, γ. er, der Auferstandene theilt ihn mit;

2. sein Wort allein ist es, welches uns den Frieden bringt,

a. sein Friedensgruß ergeht im Evangelium an die ganze Welt. Dies ist nicht eine leere Verkündigung, ein bloßer Wunsch, sondern weil es Christi Wort ist, eine Kraft Gottes, Röm. 1, 16. Joh. 6, 63. Durch dies Wort wird die Sünde erlassen. Jede Predigt des Evangeliums ist eine kräftige Absolution an die ganze Sünderwelt,

b. damit jeder sich dessen getröste, hat er das Amt der Schlüssel eingesetzt, dessen Zweck der ist, den Frieden in Christo auch den Einzelnen zu bringen („welchen");

3. der Glaube an ihn allein ist es, durch welchen wir den Frieden erlangen,

a. so lange ein Mensch ohne Glauben dahingeht, sehen und fühlen will, geht er ohne Frieden dahin in seiner selbstgemachten Pein, V. 24. 25. Das Wort muß mit dem Glauben erfaßt werden. „Christus hat hier eingesetzt nicht die Gewalt deß, der da spricht, sondern derer, die da glauben." Luther. Solchen Glauben zu wirken, geht Christus dem Verlornen nach, V. 26. 27.,

b. durch den Glauben erlangen wir den Frieden. Wir haben dann einen „HErrn und Gott", in dem unser Herz ohne Sehen und Fühlen ruhen kann. Thomas legt nicht erst seine Finger in Christi Wundenmale, sein Herz ist zuvor überwältigt. Der Friede ist in diesem Leben wohl manchmal getrübt, dort aber vollkommen. — HErr JEsu, erweise dich auch uns als den Friedefürsten. J. A. M.

Disposition zu einer Confirmationsrede.

Joh. 12, 26.

Erinnerung an die großen Wohlthaten, die der barmherzige Gott an den Confirmanden — in der Taufe und durch die Unterweisung in der christlichen Heilslehre — gethan; wie er sie in sein Reich auf Erden berufen und durch sein Wort an ihren Herzen gearbeitet hat und sie nun zum Tisch des HErrn kommen heißt. Kundgebung des herzlichen Wunsches und der

guten Zuversicht, daß Gottes Gnade an ihnen nicht vergeblich, daß „der in euch angefangen hat das gute Werk" ꝛc.

„Wie soll ich dem HErrn vergelten" ꝛc., Ps. 116, 12. Vergelten? Nimmer! Aber dankbar könnt und sollt ihr euch erweisen euer Leben lang; dann werdet ihr auch danken und loben in Ewigkeit!

Bleibet Diener des HErrn JEsu euer Leben lang!

1. wer sind seine rechten Diener?

a. die an ihn, als ihren einigen HErrn und Heiland, von Herzen glauben; α. „mir", der da ist der eingeborne Sohn des Vaters, der HErr über Alles, β. der ist „mein HErr"; 2. Art. Nur wo dieser Glaube im Herzen ist, kann von einem Dienenwollen die Rede sein;

b. die ihm nachfolgen, also α. seinem Wort und Sacrament treu bleiben; lutherische Confirmanden, wenn sie die reine Lehre verleugnen, folgen dem HErrn JEsu nicht nach, β. in Christi Fußstapfen treten und also seinem uns gelassenen Vorbild immer ähnlicher zu werden trachten, nicht dem Fleisch ꝛc. dienen, sondern züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt;

2. was wird er denen thun, die in seinem Dienst beständig bleiben?

a. wir können allerdings auch mit unserer Beständigkeit nichts verdienen; auch die Treue bis an's Ende ist sein Gnadenwerk, durch seine Gnadenmittel; gleichwohl hat er euch eine herrliche Verheißung gegeben (Text);

b. diese Gnadenverheißung wird er erfüllen und sich also an euch erweisen als den gnädigen und treuen HErrn, α. im Leben, β. im Sterben, γ. am jüngsten Tag, δ. im ewigen Leben. Gsgb. 273, 4. 5. G. R.

Dispositionen zu Passionspredigten über die Leidensgeschichte nach St. Johannes.

Fünfte Passionspredigt.

Joh. 19, 8—16.

„Nach dem Gesetz soll er sterben"; das war die Forderung der gottlosen Juden; das war aber auch das Urtheil des gerechten Gottes; denn der Tod ist der Sünde Sold, und auf Christo lag die Sünde der Welt.

Aber welches Todes sollte das Lamm Gottes sterben? Wieder sagen es die Juden, und Gott spricht sein Amen zu dem Rufe:

„Kreuzige ihn!“

1. welch ernste Mahnung in diesem Rufe liegt

a. zu aufrichtiger Selbstprüfung. — Eine schreckliche Feindschaft ist es, die sich in der Forderung der Juden ausspricht; denn Pilatus, obschon er ja auch im Grunde dem Angeklagten nicht wohl will, thut doch, was er thut, vornehmlich aus Furcht, V. 8. 12. 13., und Hochmuth, V. 9. und 10.; die Juden aber und ihre Führer haben es größere Sünde, V. 11.; sie treibt der Haß gegen Christum; sie fordern nicht nur seinen Tod, sondern den schrecklichen, schmählichen Kreuzestod! — Und wie steht es bei uns? Menschenfurcht und Hochmuth sind auf Erden noch nicht ausgetilgt: finden sich diese Sünden auch bei uns? — Aber Feindschaft wider Christum, sollte die wohl noch in unsern Herzen möglich sein? — Der Heiland sagt: Was ihr gethan habt meinen geringsten Brüdern ꝛc. Wie steht es bei uns mit der Gesinnung gegen die Brüder, besonders wenn einer den andern beleidigt hat? Ist da so Manchem nicht auch keine Sühne hart genug? Und sind die Ausbrüche der Feindschaft wider JEsum, sein Reich und seine Lehre bei uns durch Gottes Gnade verhindert worden, so ist doch unser verderbtes Herz von Natur nicht besser, als das der Juden und ihrer Hohenpriester war. Und jener Haß hätte gegen Christum nichts vermocht, wenn nicht auf ihm gelegen hätte unser aller Schuld, auch die wir durch unsere Lieblosigkeit gehäuft haben;

b. zu sorgsamer Wachsamkeit. Es gab eine Zeit, da war die Feindschaft der Juden nicht zu solcher Höhe gewachsen; da wollten sie ihn zum Könige machen, Joh. 6, 15., da riefen sie „Hosianna dem Sohne Davids!“ Jetzt aber heißt es bei ihnen: „Weg, weg mit dem! . . . wir haben keinen König, denn den Kaiser.“ „Kreuzige ihn!“ V. 15., als Antwort auf des Pilatus Wort: „Sehet, das ist euer König!“ V. 14. — Und die es nicht selber brüllen, schweigen doch dazu. Ach, und wie Mancher, der einst auch Christum zum König wollte, auch sein Hosianna sang, hat nicht gewacht über sein böses Herz und ist dahin gekommen, daß es nun auch in seinem Herzen heißt: „Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!“ Oder wenn er nicht selber die Stimme der Feindschaft wider Christum erhebt, schweigt er doch, wenn es andere thun, hält Freundschaft mit ihnen und macht sich auf mancherlei Weise ihrer Sünde theilhaftig;

2. welcher süße Trost in Gottes Amen zu diesem Rufe liegt;

a. JEsus war des Vaters lieber Sohn; er hätte auf des Pilatus Frage: „Von wannen bist du?“ V. 9., antworten können: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt.“ So gebührte ihm Ehre, Freude, Seligkeit, nicht der schmählichste, qualvollste Tod eines Verfluchten. Als aber Pilatus von seiner Macht redet, ihn zu kreuzigen, V. 10., spricht er nicht: „Du hast keine Macht über mich“, sondern: „Du hättest keine

Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben." Der Vater hat zu dem Rufe: „Kreuzige ihn!" sein Amen gesprochen;

b. das soll unser Trost sein, die wir Fluch und ewige Pein verdient hätten; denn nur um fremder Schuld willen kann das über JEsum ergehen. Hätte Gott, als Pilatus trachtete, JEsum los zu lassen, V. 12., dem Unschuldigen beigestanden, so müßten wir ewig verflucht und verloren sein. Nun aber hat der Vater uns beigestanden und es geschehen lassen, daß Pilatus doch „ihn überantwortete, daß er gekreuziget würde", V. 16., daß er für uns ein Fluch geworden ist; so kommt nun auf uns der Segen, kann uns kein Fluchstrahl treffen. JEsum „führen sie hin" als Verfluchten, V. 16.; nun kann uns der Ruf gelten: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters." So wird das Lamm zur Schlachtbank geführt, das der Welt Sünde trägt. So sühnt der große Hoheprieſter auf dem Hochaltar die Sünde des Volks. A. G.

Sechste Passionspredigt.

Joh. 19, 17—27.

JEsum den Hohenprieſter haben wir auf Grund des vorigen Abschnitts betrachtet; sein heiliges Versöhnopfer ist unser Trost; dasselbe war auch der Trost aller Gläubigen im alten Bunde, denen er geweissagt war, denen die Opfer des alttestamentlichen Gottesdienstes ihn vorbilden sollten. — Aber auch als König war er vorherverkündigt, Ps. 2. Und auch diese Weissagung ist erfüllt. Zu den Häupten des Gekreuzigten lesen wir das Wort:

„JEsus von Nazareth, der Juden König";

1. zwar die Juden und ihresgleichen wollen ihn nicht,

a. gerade die Juden, denen die Weissagung bekannt war, und die nun sahen, was da geschah, hätten daran denken sollen, daß hier sich erfülle das Wort der Propheten von dem Lamm, zur Schlachtbank geführt, V. 17., von dem, der unter die Uebelthäter gerechnet ist, V. 18., überhaupt Jes. 53. — Aber sie wollen von diesem König nichts wissen, V. 19—21. Warum nicht? —

b. und ihresgleichen gibt es viele, die kennen wohl das Wort von Christo; aber sie wollen auch nicht, daß dieser ihr Herr und König sei. Sie sind sich selbst genug; die stolzen, selbstgerechten Menschen sind Christi bittere Feinde, obschon er auch ihr König und Herr sein möchte, auch sie erkauft, erworben und gewonnen hat, V. 22.; —

2. auch die Kriegsknechte und ihresgleichen halten's nicht mit ihm,

a. sie hätten auch inne werden können, wie der Hauptmann und der Schächer, wer der Gekreuzigte sei; aber ihr Sinn ist nur gerichtet auf die

Dinge dieser Erde; sie wissen nichts zu denken und zu thun, als wie sie nehmen, was zu nehmen ist, theilen, was sie nicht ganz sich aneignen können, ihr Glück versuchen, wie und wo sie können, V. 23. und 24.,

b. ihresgleichen ist die Welt voll, insonderheit in unsern Tagen. Der Augen Lust, des Fleisches Lust ꝛc. erfüllt die Herzen der Menge; nehmen, wo zu nehmen ist; theilen, wo getheilt werden kann, daß sie dabei gewinnen; würfeln und wagen, um zu gewinnen und zu genießen: darauf ist ihr Sinn gerichtet; darüber überlassen sie Christum den Juden oder andern, die ihn haben wollen, und kreuzigen ihn auch, wenn sie Gelegenheit dazu und ihren Vortheil davon haben;

3. aber die stille Gemeinde beim Kreuz und ihresgleichen erkennen ihn und sind von ihm erkannt,

a. Johannes und die Weiber sind zwar auch nicht anders von Natur als andere Menschen; Magdalena war nicht die einzige Sünderin in dieser Schaar. Ueber Johannes vergl. Marc. 10, 35. ff. Aber in JEsu haben sie den gefunden und angenommen, der ihnen Ruhe geben kann für ihre Seelen, V. 25. — Sie erfahren auch ihres HErrn Treue und liebende Fürsorge, V. 26. — Sie dienen ihm auch in kindlichem Gehorsam als dem, dessen Willen zu thun ihre Freude ist, V. 27.,

b. ihresgleichen sind durch seine Gnade auch wir. Unser Herz ist unruhig (denn wir sind Sünder) und findet Ruhe allein in ihm; er nimmt sich unser treulich an als seiner Jünger, die er lieb hat, und wir dienen ihm gern nach seinem Wort als unserm König und Herrn, hier unterm Kreuz in Schwachheit, einst dort um seinen Thron in Vollkommenheit und Kraft.

A. G.

Vermischtes.

Studium. Wir Prediger müssen fleißig fortstudiren und zwar nicht nur die heilige Schrift, sondern auch die Schriften unserer lutherischen Lehrväter. . . Viele haben allerdings viele Hindernisse für ein geordnetes Studium wegen Ueberhäufung mit Amtsarbeiten. Aber auch solche Prediger sollen doch ihre Zeit dazu möglichst ausnutzen. Andere sind geneigt zur Oberflächlichkeit und Trägheit. Derselben sollen sie tapfer widerstehen und sie überwinden. St. Paulus gibt uns schon eine auf das Fortstudiren der Prediger bezügliche Ermahnung mit den Worten: „Halt an mit Lesen!“ Ein Pastor und Lehrer muß dieses Wort Pauli immer vor seinen Augen haben. Es ist also das über das Fortstudiren der Prediger Gesagte nicht eine bloße menschliche Ansicht, sondern es ist ein klarer göttlicher Befehl vorhanden. Der Pastor ist nicht treu in seinem Amte, welcher nicht mit Lesen anhält d. h. studirt. Jeder lutherische Prediger sollte aber neben der heiligen

Schrift besonders auch Luthers Schriften studiren. Manche lutherische Prediger haben aber nicht einmal Luthers Schriften, andere besitzen sie wohl, lesen sie aber gleichwohl nicht fleißig. Eigentlich sollte es so sein, daß ein jeder lutherische Prediger keinen Tag vergehen ließe, ohne etwas aus Luthers Schriften gelesen zu haben. Aus Luther bekommt man ja auch eigentlich erst den rechten Verstand unseres Bekenntnisses, wie auch unsere Bekenntnißschriften selbst in allen Fällen, wo es noch auf eine weitere Erörterung der Lehre ankommt, sich immer auf die einschlagenden Stellen der Schriften Luthers beziehen. Je mehr man Luther liest, um so köstlicher wird er. Viele wissen nicht recht, wie sie es anfangen sollen, um ihre Studien recht einzurichten und recht segenbringend zu machen. Die beste Regel für gewöhnliche Prediger, welche keine gelehrttheologischen Schriftsteller werden wollen, ist gewiß die, sich immer recht auf ihre Predigt vorbereiten, also immer studiren mit Rücksicht auf ihre nächste Predigt. Da fange man denn schon früh in der Woche an, sich klar zu werden, über welchen Gegenstand man am nächsten Sonntage predigen wolle. Wäre der Gegenstand nun z. B. die Heiligung, so schlage man im Laufe der Woche in allen seinen Büchern nach, was man über diesen Punkt findet. So hat das Studium auch ein bestimmtes Ziel. Das ziellose Studiren hat bei den meisten Predigern keinen besonderen Nutzen. Hat man nun in der Woche fleißig angehalten mit Lesen und Studiren, dann werden es die Zuhörer am nächsten Sonntage wohl merken, daß der Prediger seine Predigt nicht aus den Aermeln schüttelt, sondern daß die Predigt eine reife Frucht seiner Arbeit ist. (Synodalbericht. 1872. S. 82 f.)

Der Prediger soll beflissen sein, seinen Zuhörern recht lebendig vor die Augen zu malen, wie Christus durch sein heiliges Leben, Leiden und Sterben alles vollbracht, erworben und verdient habe, was zu unserer Seligkeit gehört, und zwar in dem Maße, daß auch nicht das Allergeringste für uns zu thun noch übrig bleibt, daß all unser Thun nur darin bestehen kann, zuzugreifen und anzunehmen. Dieses muß, wie ein goldener Faden, sich durch eine jede Predigt eines wahrhaft lutherischen Predigers hindurchziehen. (Synodalbericht des Nordwestlichen Districts. 1877. S. 19.)

Evangelium predigen. Das muß man von uns Predigern sagen können, daß wir unsern lieben Gemeinden vor allem das Evangelium gepredigt und es in unserer Seelsorge den Leuten nahe gebracht haben. Unsere Zuhörer müssen durch unsere Predigten den Muth gewinnen, auch dem Tod freudig entgegen zu gehen in der Gewißheit, daß derselbe ihnen nichts nehme, sondern vielmehr etwas gebe, nämlich die Erlösung von allem Jammer und Elend dieser Welt; sie müssen lernen, dem jüngsten Tage als einem großen Freudentage entgegen zu sehen. So erziehen wir wohlgegründete wahrhaft lutherische Gemeinden. (L. c. p. 21.)

G. H. A. L.